

**JAHRBUCH
DES
MUSEALVEREINES
WELS**

1 9 5 4

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Abbildungsverzeichnis	10
ARTUR BETZ: Die beschrifteten römischen Steindenkmäler im städtischen Museum von Wels. Mit einem Anhang über zwei Militärdiplome	11
HEINRICH L. WERNECK: Das norische und spanische Pferd in römischen Tonfiguren aus Ovilava in den Museen von Wels und Linz/Donau	21
ERICH TRINKS: Wels im Jahre 776	25
HUBERT MARSCHALL: Die „St.-Nicolaj-Zeche und Bruderschaft der bürgerlichen Flößer und Holzhändler“ zu Wels	43
KURT HOLTER: Die Welser Maurer und Steinmetzen von 1470 bis 1625. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Wels	81
GILBERT TRATHNIGG: Die Welser Meistersinger-Handschriften. Untersuchungen zum Welser Meistersang	127
AUBERT SALZMANN: Datierte Welser Baudenkmäler	181
FRANZ VON BENAK: Notizen für eine Chronik der Stadt Wels	184
K. HOLTER UND G. TRATHNIGG: Abriß der Geschichte des Welser Volksfestes	193
WILHELM GRÖSSWANG: Venus Ovilavensis	209

WELS IM JAHRE 776

Die Herrschaft des weströmischen Imperiums im Tal der Donau zwischen Inn und Wienerwald, also in der Provinz Ufernorikum, hat der seit 476 auf dem Throne Westroms sitzende Rugenfürst Odoaker in Erkenntnis der Unhaltbarkeit dieser Provinz gegen den Druck der wandernden Germanen durch die Abberufung der römischen Bevölkerung aus dem Gebiete der Ostalpen offiziell beendet. Die Zustände der letzten Jahrzehnte nach der Hunnenzeit (453), die Auflösung der seit fast 500 Jahren bestehenden römischen Verwaltung, hat uns mit außerordentlichem geschichtlichen Sinn der Biograph des hl. Severin, Eugippius, plastisch geschildert.

Dann aber senkt sich tiefes Dunkel über das gewiß lebhafte geschichtliche Leben an der Donau. Nur spärliche und unkontrollierbare Nachrichten fanden bei oft weitab vom Schauplatz der Geschehnisse lebenden Autoren Eingang in ein an sich sehr dürftiges Schrifttum. Die Bodenfunde aber, die sich ja ständig mehren, sind noch immer recht unbestimmt in ihren Aussagen. Wohl hat Karl Oettinger in seinem Buch „Das Werden Wiens“ ¹⁾ den Versuch einer Zusammenfassung des bisher Bekannten und Erkannten unternommen, gewiß eine grandiose höchst interessante Zusammenschau; aber bei der Art der Überlieferung ist kein kritisches Vergleichen möglich und die Verbindung der einzelnen Überlieferungen untereinander ist eine zwar äußerlich streng logische doch innerlich phantastische Kombination, wie dies angesichts der Beschaffenheit der Nachrichten nicht anders sein kann und wohl auch so bleiben wird. So vollzieht sich der Einzug und Zusammenschluß jener Germanen, die uns später als Bajuwaren entgegentreten, ihre Volkwerdung und Sesshaftmachung, die Bildung des agilolfingischen Herzogtums und die Ausbildung seiner Verfassung im Dunkel der Schriftlosigkeit gerade so, wie etwa ein halbes Jahrtausend später die definitive Besiedlung des Donautales im 10. und 11. Jahrhundert.

Die erste Nachricht von dem Bestehen eines Volkes der Baiern, dort, wo sie heute ihren Mittelpunkt haben, und von ihnen überhaupt, überliefert der Dichter Venantius Fortunatus aus Ravenna, der um 565 eine Wallfahrt nach Tours zum Grabe des heiligen Bischofs Martin unternahm ²⁾. Von da ab beginnen mitunter freilich schwer deutbare Nachrichten zu tröpfeln, bis dann im vierten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts die bodenständige ur-

¹⁾ Oettinger K., Das Werden Wiens. Wien 1951.

²⁾ Zibermayr I., Noricum, Bayern und Österreich, 1944, S. 76 f.

kundliche Überlieferung einsetzt ³⁾). Die älteste Urkunde ist am 1. November 736 für Passau ausgestellt ⁴⁾, aus der Zeit des Herzogs Oatilo (736 bis 748).

Wenn wir uns nun auf unser Heimatland Oberösterreich beschränken, so ist der Gründung des Benediktinerstiftes Mondsee die Erhaltung bodenständiger Überlieferung von der Zeit des erwähnten Herzogs Oatilo an zu danken. Mondsee wurde nach einer in seinem berühmten Traditionsbuch erhaltenen Urkunde von 748 zur Zeit Oatilos gegründet und von ihm (vielleicht letztwillig) mit einem großen Waldgebiet beschenkt ⁵⁾. Mondsee liegt im einstigen Stadtgebiet von Juvavum (= Salzburg), das sich ostwärts bis gegen Vöcklabruck ausdehnte. Hier um den Attersee waren wie im Salzachtale nach 488 Teile der romanischen Bevölkerung, wohl romanisierte Kelten zurückgeblieben, welche die Zeiten der bayrischen Einwanderung durchgestanden hatten und nun in den Mondseer und Salzburger Urkunden des 8. Jahrhunderts zum Vorschein kamen. Jenseits der Ostgrenze des Juvavenser Stadtgebietes, also in dem von Ovilava (= Wels), sind — von den fraglichen Siedlungen des Namens Windpassing abgesehen — Spuren dieser Reliktbevölkerung noch nicht zutage gekommen. Damit stimmt auch die Tatsache gut zusammen, daß die ältesten Gütererwerbungen des Mondseer Codex im Attergau und im Bereich des Inns und der Salzach — im Rotgau, Sundergau, Mattiggau und Salzburggau — also außerhalb des einstigen Stadtgebietes von Ovilava gelegen waren.

Allerdings gibt es auch im Mondseer Traditionsbuch einen eigenen Abschnitt für die Erwerbungen im Traungau, also östlich der obengenannten Stadtgebietsgrenze, die aber erst dem 9. Jahrhundert angehören ⁶⁾. Nur zwei Erwerbungen rühren aus der Zeit Tassilos (748—788) her: eine

³⁾ Die Beschäftigung mit der Geschichte der vorkarolingischen agilolfingischen Zeit in Bayern und damit auch in Österreich ist sehr erschwert durch die Unzulänglichkeit der bayerischen Landesgeschichtsforschung, die bisher noch keine Sammlung der ältesten literarischen und urkundlichen Überlieferung und auch keine kritische Geschichte des Herzogsgeschlechtes zustande gebracht hat. H u n d t H. Gf., Über die Bayrischen Urkunden aus der Zeit der Agilolfinger (Abh. d. k. b. Akad. d. Wiss., III. Cl., XII. Bd., 1. Abt. 1873), ist veraltet und Z e i s s H., Quellensammlung für die Geschichte des bayrischen Stammesherzogtums bis 750 (Der bayerische Vorgeschichtsfreund VII. 1927/28, S. 38 ff., VIII. 1929, S. 43 ff.), ist durch den Erscheinungsort der Arbeit sehr beschränkt worden. Diese beiden Arbeiten aber sind bisher die einzigen den Stoff aber auch nicht in seiner Gänze erfassenden Materialsammlungen für die Anfänge der bayrischen Geschichte. Dazu kommen noch die Veröffentlichungen in den Monumenta Germaniae Historica (Konzilien, Leges und Nekrologien), das Urkundenbuch des Landes ob der Enns, das Salzburger Urkundenbuch, die Ausgaben der Freisinger, Passauer und Regensburger Traditionsbücher und endlich die auch ganz veralteten Monumenta Boica sowie die Lebensbeschreibungen des hl. Emmeram von Regensburg und jene des hl. Corbinian von Freising von Bischof Arbeo von Freising.

⁴⁾ H u n d t, Bayrische Urkunden, S. 50, Nr. 1.

⁵⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns = OOUB I, S. 93, Nr. 152.

⁶⁾ OOUB 1, S. 58—70, Nr. 97—117 (47).

undatierte (vor 788) in Bachmanning und je eine von 772 und 773 in Rohrbach (bei St. Florian) ⁷⁾. Aber schon sehr viel früher hat der Vorgänger des Herzogs Oatilo der 717 verstorbene Herzog Theodor dem Hochstift Salzburg in eben diesem Bachmanning einen Besitz geschenkt, den dieses 987 dem Kloster St. Peter überließ, das daraus wahrscheinlich die heute noch bestehende Herrschaft Breitenau (nördlich von Lambach) bildete ⁸⁾. Doch wie weit die Urbarmachung bis um 770 nach Osten vorgedrungen war, dokumentiert die berühmte Gründungsurkunde von Kremsmünster von 777 ⁹⁾; denn sie nennt uns eine ganze Anzahl von Orten, wo Ansiedler bereits vorhanden und tätig waren: Kremsmünster selbst, Bad Hall, Sipbachzell, Leombach, Alkoven, Pettenbach und Eberstallzell, die sichtlich alle zu dem herzoglichen Hof an der Krems gehörten, wo sich das Salvator-kloster erheben sollte, während der Restbestand dieser königlichen Verwaltungseinheit in einem „neuen Hof“ zusammengefaßt wurde, den als *curtis Niwan hova* = Neuhofen an der Krems im Jahre 888 König Arnulf dem Kloster schenkte ¹⁰⁾. So bescheiden dieser Nachrichtenvorrat ist, so läßt sich aus ihm doch eine kolonisatorische Betätigung westlich der Linie Traunmündung — Traun — Krems ohne Zweifel feststellen, während östlich davon nur Rohrbach und das in unmittelbarer Nähe Kremsmünsters gelegene Sulzbach = Bad Hall aufscheinen, sonst aber dort nur Slawengruppen ihr Wesen trieben. In der Gegend Rohrbachs erhielt Kremsmünster einen Raum zwischen den beiden Ipfbächen, für den Herzog Tassilo vierzig Ansiedler von anderswoher angesiedelt hatte, der also soeben erst urbar gemacht werden sollte ¹¹⁾.

So war also im Traungau des Mondseer Codex schon allerlei los, als im Jahre 776 die Stadt Wels zuerst in einer Urkunde genannt wird. Mit diesem ersten Auftreten unserer Heimatstadt sollen sich nun die folgenden Ausführungen eingehend beschäftigen.

Das Bistum Freising, heute Erzbistum München—Freising, hat aus der Zeit der Bischöfe Hitto (811—835) und Erkanbert (836—854) ein monumentales Werk überliefert, dessen Handschrift zu den kostbarsten Zimelien des Hauptstaatsarchives in München gehört, weil sie eines der wichtigsten und umfangreichsten Quellen des frühen Mittelalters in Bayern ist. Es ist

⁷⁾ OOUB 1, S. 70, Nr. 117 (47); — S. 69, Nr. 115; — S. 66, Nr. 108. Trinks E., Die Urkunde von 799, bei Juraschek F. — Jenny W., Die Martinskirche in Linz, 1950, S. 76 f.

⁸⁾ Urkundenbuch Salzburg 1, Register S. 491.

⁹⁾ OOUB II, S. 2, Nr. 2 — Pösiinger B., Die Stiftungsurkunde von Kremsmünster (Gymnasialprogramm Kremsmünster 1909, S. 48 ff.).

¹⁰⁾ OOUB II, S. 29, N. 22.

¹¹⁾ Pösiinger, Stiftungsurkunde S. 51.

der von der Hand des Priesters Cozroh geschriebene Codex, der auf 397 Folien eine Abschriftensammlung der bis 853 dem Hochstifte zugekommenen Traditionsurkunden, also den Bestand des damaligen Freisinger Sacrariums (Archives) — nach Bitterauf 702 Urkunden von 744 bis 853 — in schöner kalligraphischer Form enthält ¹²⁾.

Dem Codex Cozroh — nach dem Schreiber, der sich in der Vorrede als Schüler Bischofs Hittos nennt, so geheißen — sind, wenn auch in einigem Abstand, der Mondseer Traditionskodex und der Codex antiquissimus von Passau an die Seite zu stellen, während Salzburg für diese frühe Zeit im-

¹²⁾ Bitterauf Th., Die Traditionen des Hochstiftes Freising, (Quellen und Erörterungen zur bayrischen und deutschen Geschichte N. F., 4. Bd., 1905). Der Wortlaut der uns interessierenden Urkunde, S. 98, Nr. 74, ist folgender (776 Sept. 8, Wels):

In Dei nomine. Cogitante vel tractante me de anima mea seu de vita futura, ut in quantitate apud pio Domino veniam merear accipere, idcirco ego Machelmus propriam hereditatem, quod domus meus Oatilo in hereditatem mihi constituit et confirmavit in loco, quae dicitur Polasingas, ad ecclesiam beate et intemerate virginis Mariae domum episcopalem, quae nuncupatur Frigisingas (tradidi a)). Actum in castro, quae nuncupatur Ueles, sub die consule, quod est VI id. Septemb. indictione prima anno XXVIII regni domni et illustrissimi ducis Tassilonis. Et b) ipsum locum, quod supradiximus Polasingas cum omni utensilia pratis silvis pascuis aquarumque decursibus, agros vel veneas, similiter domos et mancipias, imprimis Uelfpald cum sua uxore et III filiis, Deothleib cum sua (uxore c)) et tribus filiis, Deothleib cum sua uxore, Pirthilo cum duobus filiis suis, Uuolfthram. Et haec sunt de donatione domini sui d) et istas, quos adquisivi: Peiarin cum tribus filiis suis, Sigolt cum sua filia, Pezzira cum duobus filiis; supra id, quod scripti sunt, unum vindemiatores nomine Reginperht; in omnibus numero complentur e)). Et haec sunt testes, (quorum f)) oculi viderunt, et auribus ad testibus tracti: imprimis Uirgilius episcopus testis [weitere 10 Zeugen]. Ego Uatto presbiter scripsi iussus ab domno meo Machelmo.

a) Fehlt *tradidi* oder *donavi*; von Bitterauf nicht vermerkt. — b) Fehlt Zeitwort *tradidi*. — c) Bitterauf: *uxore*. — d) Wohl für: *mei*. — e) Dieser Satz scheint unübersetzbar zu sein. — f) Fehlt *quorum*; von Bitterauf nicht vermerkt.

Das Stück ist, wie die Schreibformel besagt, auf Befehl des Ausstellers geschrieben worden, woraus sich die Eigenarten des Kontextes herleiten werden. Die Mangelhaftigkeit des Lateins bis zur Unverständlichkeit ist zwar allerdings zeitgemäß, auffallend dagegen der Aufbau des Kontextes, der in seiner Form und Anlage sowie durch das Verzeichnis der Schenkungsobjekte von der sonst regelmäßig die Formen der spätantiken Carta beobachtenden Freisinger-Urkunden (Bitterauf, Traditionen, S. XXXX ff.), einigermassen absticht, weil ja doch nach Ausweis der Empfängerbezeichnung und der Datierung Uatto mit dem Beurkundungsgebrauch in Freising offenbar vertraut war. Das ganze erweckt vielmehr den Eindruck, es liege hier jene Aufzeichnung vor, die sich Uatto auf Befehl seines Herrn zu Wels gemacht hat, um dann mittels ihrer eine förmliche, dispositive gefaßte Carta zu verfassen, wozu es dann nicht gekommen ist. Diese (richtiggehende) Notiz gelangte aber in das Freisinger Sacrarium, wo sie dann Cozroh vorfand und sie auch so in sein Werk aufnahm. O. Redlich, Die Privaturkunden des Mittelalters, 1911, S. 34 f. — Bitterauf, Freis. Trad., S. XXXX ff. Die in der Datierung aufscheinende Formel „sub die consule“ ist eine letzte Erinnerung an die römische auch noch in der Kaiserzeit üblich gewesenen Jahresbezeichnung nach den jährlich gewählten beiden Konsulen, ohne daß man über die Bedeutung dieser Formel in den Urkunden des 8. Jahrhunderts etwas aussagen kann.

merhin noch den Indiculus Arnonis und die Breves Notitiae vorweisen kann, in Regensburg sich hingegen nichts dergleichen erhalten hat.

Im genannten Codex des Cozroh findet sich nun auf fol. 55 jene Tradition, die uns zum ersten Mal den Namen unserer Heimatstadt Wels nennt¹²⁾. Der Wortlaut dieser Urkunde d. d. Ostermiething 8. Sept. 776 ist folgender:

Im Namen Gottes. Bedenkend und betrachtend meine Seele und mein künftiges Leben, damit ich in Fülle bei dem gütigen Herrn Verzeihung zu erhalten verdiene, habe ich Machelmus deshalb mein eigentümliches Erbgut, das mein Herr Oatilo mir als Erbe bestimmt übergeben und bestätigt hat, in dem Ort, der genannt wird Polasingas der Kirche der seeligen und unbefleckten Jungfrau Maria und dem bischöflichen Haus, das Frigisingas genannt wird, übergeben.

Geschehen im castrum, das Uueles genannt wird, „sub die consule“, das ist am 6. Jdus des September, Römerzinszahl 1, im 28. Jahre der Regierung des Herrn und durchlauchtigsten Herzogs Tassilo.

Und ich habe diesen Ort, den wir oben Polasingas genannt haben, mit allem Zubehör, Wiesen, Wäldern, Weiden, Wasserläufen und Weingärten übergeben,

ebenso die Häuser und Unfreien

nämlich Uuolfpald mit seiner Gattin und drei Kindern,

Deotleip mit seiner Gattin und drei Kindern,

Deotleih mit seiner Gattin,

Pirhtilo mit seinen zwei Kindern,

Uuolfram,

und diese sind aus der Schenkung meines Herrn;
und folgende (sind) die, die ich (selbst) erwarb:

Peiarin mit seinen drei Kindern,

Sigolt mit seiner Tochter,

Pezzira mit zwei Kindern.

Über die, die (hier) geschrieben sind, hinaus (gab
ich noch) einen Winzer mit Namen Reginperht.

Und dies sind die Zeugen, deren Augen gesehen
haben und die an den Ohren gezupft wurden, nämlich

Uirgilius Bischof Zeuge,

Megilo Zeuge, Benedictus Diakonus Zeuge,

Salomon, Daud, Einhart Priester, Heripald,

Farit, Popilo, Gotedeo, Amo.

Ich Uuatto Priester habe (dies) geschrieben be-
auftragt von meinem Herrn Machelmus.

Soweit der Wortlaut dieser Urkunde. Die Übersetzung schloß sich, so gut es eben bei der grammatischen und konstruktiven Fehlerhaftigkeit des Textes möglich ist, dessen Wortlaut genau an.

Ein Machelm hat also in Sorge um sein Seelenheil der Kirche der hl. Maria und dem Haus des Bischofs daselbst einen Teil seines Besitzes in dem Ort *Polasingas* gegeben.

Wer war nun dieser Machelm? ¹³⁾

¹³⁾ Die Beurkundungen Machelms sind folgende:

- 1) c. 750 Herzog Tassilo erneuert dem Hochstift Freising die Schenkung eines Territoriums in Haselbach durch seinen Vater Oatilo. Zeugen: Herzog, Bischof Virgil (von Salzburg), Reginpert, Regino, Machelm u. a. Bitterauf, Traditionen I, S. 29, Nr. 3.
- 2) c. 753—781 Jänner 21. Machelmus comis tradiert an Kloster Mondsee fünf Manzipien (Unfreie) *in uico, qui dicitur Tisteti*. OÖUB I 3, Nr. 4. Mögliche Jahre 753, 759, 770, 776, 781. — Schiffmann K., Österr. Urbare III 3, Oberösterreich. Stiftsurbare 1, S. ???
- 3) c. 760—786 Suanahilt tradiert an Kloster Mondsee ihr Erbe in Haiming *cum consensu domno nostro Tassiloni duce et cum consensu Machelmi comiti*. OÖUB I 58, Nr. 96.
- 4) 764—781 Machelmus *vir clarissimus* tradiert an das Hochstift Passau neun *homines ad vicum, qui dicitur Echiolfincus, et sunt liberi* (Freie). Heuwieser M., Die Traditionen des Hochstiftes Passau, 1930, S. 9, Nr. 9.
- 5) 764—781 Machelmus *vir clarissimus* tradiert an Hochstift Passau *terra colonia integra cum alia colonia in loco, qui dicitur Hemingas*, die er von einem Camalheri gekauft hat. Heuwieser, Traditionen, S. 10, Nr. 10.
- 6) 772 Dez. 31, Ostermiething und Otting. Machelm *vir clarissimus* tradiert an Kloster Mondsee *villam Munolfingam medietatem, quam ei Thessilo dux concessit pro salute Otilonis et Thessilonis*. OÖUB I 1, Nr. 1.
- 7) 773 Aug. 30, Aiterhofen. Schenkung eines Hunperht an Hochstift Freising zu Schimmbach. Zeugen: Herzog Tassilo, Machelm u. a. Bitterauf, Traditionen I 89, Nr. 63.
- 8) vor 774, Regensburg. Herzog Tassilo schenkt an Passau eine Kirche in Kirchheim. Zeugen: Herzog Tassilo, Bischof Wisurich von Passau, Bischof Virgilius von Salzburg, Machelm u. a. Heuwieser, Traditionen, S. 6, Nr. 6.
- 9) 776 Juli 10, Ostermiething. Machelm schenkt dem Hochstift Regensburg den *locum nuncupantem Askituna* mit genauen Grenzen. OÖUB II 1, Nr. 1. — J. Widmann, Die Traditionen des Hochstiftes Regensburg und des Klosters St. Emmeram (Quellen und Erörterungen z. bayr. Gesch. 1, 1943, S. 3, Nr. 4; S. 32, Nr. 27).
- 10) 776 Sept. 8, Wels. Machelm schenkt dem Hochstift Freising sein Gut zu Polsing. Bitterauf, Traditionen I, S. 96, Nr. 74.
- 11) ? Breviarium des Abtes Urold von Niedaltaich: *Cella, qui vocatur Antesana, quod Cotto reclausus tradidit per comeatum Hiltrude et Tassilonis, sunt mansos X cum omni marcha uel terminis suis; et secus ipsum iam dictum locum tradidit Machelm IIII mansos cum silva et omni termino suo*. Mon. Boica 10, S. 15.
- 12) Sog. Crantz'sche Chronik: 781 hat Herzog Tassilo den Bischof Alman von Seben, den Otto von Mondsee (? Abt Otto von Schlehdorf) und die Grafen Maegel und Machelm im Gefolge seines Sohnes Theodo nach Rom geschickt, König Karl hat aber nur die Prälaten durch Langobardien durchreisen lassen. Nach seiner Rückkehr von Worms 781 hat Herzog Tassilo den Grafen Machelm mit großem Gefolge abermals nach Rom gesandt, wo er, ein sehr alter Herr, mit dem ganzen Gefolge dem Fieber erlegen ist. Turmair-Aventinus I., Bayerische Chronik III, Kap. 80 u. 81, ed. M. Lexer, Aventins sämtliche Werke V, 1886, S. 109 ff. Diese Darstellung fehlt aber in Aventins Annales ducum Boariae Lib. III, cap. 10, ed. S. Riezler, Aventins sämtliche Werke II (1882), S. 414 ff. — S. Riezler, Geschichte Bayerns I 1, 1927, S. 315 ff. Ob

Machelm ist die erste laikale Persönlichkeit, die in den bairischen Urkunden des 8. Jahrhunderts näher zu fassen ist. Das Vorkommen des Namens Machelm bezieht sich sichtlich stets auf ein und dieselbe Person und er begegnet damals sonst weiter nicht. Er erscheint zwischen c. 750 und c. 780 in den Urkunden, also in einem Zeitraum von etwa dreißig Jahren. Er führt 753/81 und 760/788 den Titel *comes* (= Graf) und dreimal 770/80 und 772 die Bezeichnung *vir clarissimus* (etwa: erlauchter Herr), beide Titel aus spätrömischer Zeit. Wie schon die Art der Urkunden beweist, haben die Baiern spätantikes Kulturgut übernommen und mit ihm auch römische Titel, wie dies die Merowinger in Gallien (Frankreich) ja auch getan haben. Leider ist es nicht möglich, festzustellen, welche Stellung, Würde und Beamtung mit *vir clarissimus* und *comes* bezeichnet wurde, kaum jene der spätrömischen Institutionen, da zwischen diesen und der Titulatur Machelms ein Zeitraum von mindestens dreihundert Jahren liegt. Jedenfalls ist Machelm eine sehr hochgestellte Persönlichkeit gewesen, die in nahen Beziehungen zum Herzogshaus der Agilolfinger gestanden haben muß, wie aus einigen Urkundenstellen unverkennbar hervorgeht; vor allem hebt unsere Welser Urkunde ausdrücklich hervor, daß Machelm den Besitz zu Polsing als Erbe von Herzog Oatilo erhalten habe; dann hat er die Schenkung von 772 an Mondsee zum Seelenheil der Herzoge Oatilo und Tassilo gemacht; allerdings war er dem Oatilo zu Dank für das Erbe in Polsing verpflichtet; und schließlich erfolgte die Schenkung der Suanahilt an Mondsee nicht nur mit Erlaubnis des Herzogs sondern auch mit der des Grafen Machelm, ohne daß allerdings aus dem Wortlaut dieser Stellen eindeutig hervorgeht, daß Tassilo und Machelm gemeinsam einen Besitz zu Haiming gehabt hätten, den dem Kloster zu übergeben sie der in irgend einer Beziehung zu ihnen stehenden Suanahilt gestattet; vielmehr hätte hier die Mitwirkung des Grafen als Amtsperson gemeint sein können. In diesem Sinne könnte vielleicht auch die Aufzeichnung des Abtes Uroolf von Niederaltaich insofern gewertet werden, als der Rekluse Cotto zur Vergabung seiner Zelle in *Antesana* der Zustimmung Herzogs Tassilos und seiner Gattin Hiltrude bedurfte, wo auch Machelm einen Besitz — 4 Bauerngüter und einen Wald — hatte, wiewohl aus der lokalen Beieinanderlage eine Besitzgemeinschaft durchaus nicht zwingend gefolgert werden kann. Der *consensus ducis* ist, soweit ich sehe, seinem Wesen nach noch nie untersucht worden; es könnte hierin auch eine Ausdrucksform grundherrlicher Verhältnisse vorliegen, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann. Sicher aber ist unser Machelm ein großer Herr und eine mächtige Persön-

und wie „*Machel et frater eius Venil illustres viri*“, die nach den *Breves notitiae* an Salzburg *totum, quod habuerunt proprietatis in loco, qui dicitur Pachmannna*, übergaben (UB, Salzburg 1, S. 42, Register S. 941) mit unserm Machelm in Verbindung zu bringen wären, ist um so unsicherer, als die Datierung dieser Tradition zu vor 788, wie im UB. Salzburg doch unbestimmt genug ist.

lichkeit gewesen, wenn auch deutliche Anzeichen für eine unmittelbare Zugehörigkeit zur regierenden Familie nicht wahrzunehmen sind, obwohl sie naheliegend wäre.

Machelms Grundbesitz weisen seine Schenkungen aus ¹³⁾:

753/781 an Mondsee 5 Unfreie *in vicus Tisteti*, das ist Teichstätt, GB. Mattighofen OG. Lengau. Dieser Besitz ist dem Kloster schon vor 1416 weggekommen, da er im Mondseer Urbar von 1416 nicht mehr vorkommt.

764/81 an Hochstift Passau 9 freie Leute *in loco, qui dicitur Echiolfincus*, das ist Eggfing, Bezirksamt Griesbach Amtsgericht Rottalmünster, gehörte im 13. Jahrhundert zur Hofmarch Obernberg und seit ca. 1440 zur Herrschaft Riedenburg ¹⁴⁾.

764/81 an Hochstift Passau eine *terra colonia integra cum alia colonia in loco, qui dicitur Hemingus*, das ist Haiming, Bezirksamt Altötting, Amtsgericht Burghausen. Im benachbarten Stammham und in Haiming besaß das Hochstift eine Burg Stamhaim und 105 Hufen, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Lehen Herzog Friedrich des Streitbaren (1230—1246) waren ¹⁵⁾.

772 an Kloster Mondsee die *villa Munolfingam medietatem*, das ist die Hälfte des Dorfes Munderfing, GB. Mattighofen Ortsgemeinde Munderfing. Diesen Besitz behielt das Kloster bis 1602, wo es ihn an das Kloster Raitenhaslach verkaufte. Er bestand aus den Höfen zu Munderfing, zu Auerbach und Irnprechting ¹⁶⁾.

776 an das Hochstift Regensburg einen noch zu rodenden Besitz um *Askituna* an der Aschach mit genauen Grenzangaben. Askituna ist das Dörfchen und die Ortsgemeinde Eschenau, Gerichtsbezirk Peuerbach. Der Besitz kam 834 an den Ostmarkgrafen Wilhelm und gingen vielleicht beim Aufstand von dessen Nachkommen 893 durch die Konfiskation derer Güter verloren ¹⁷⁾.

776 dem Hochstift Freising *in loco Polasingas*, das ist die Ortschaft Polsing, Gerichtsbezirk Eferding Ortsgemeinde Alkoven. Wie lange Freising diesen Besitz behielt, ist nicht bekannt. Später fand sich dort Passauer Besitz vor, der zur Herrschaft Ebelsberg zugeteilt war und dort eine eigene Villicatio bildete ¹⁸⁾.

¹³⁾ Maidhof A., Die Passauer Urbare I, 1933, S. 5 und 634.

¹⁵⁾ Maidhof, Urbare I, S. 260.

¹⁶⁾ Schiffmann K., Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, Österr. Urbare III 1, 1, 1912, S. 273 ff.

¹⁷⁾ Vancsa M., Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 1 (195), S. 172.

¹⁸⁾ Allerdings hat S. Freudensprung, Die im I. Tomus der Meichelbeckischen Historia Frisingensis aufgeführten im Königreiche Bayern gelegenen Ortschaften (Programm zum Studienjahresabschluß von 1855/56 am k. Lyzeum, Gymnasium und der lateinischen Schule zu Freising, Freising 1856, mir nicht zugänglich), den Ort mit einem Palzing ohne nähere Lageangabe identifiziert, doch hat Bitterauf auf Polsing bei Wels hingewiesen. Diesen Identifizierungen scheinen aber nicht jüngere Quellen über den Be-

? an das Kloster Niederaltaich, vier Mansen (Bauernhöfe) und einen Wald bei der *cella Antesana*. Dieser Ort läßt sich dormalen nicht genau festlegen. Sicher ist nur, daß er am Fließchen Antiesen gelegen war, die den Ortschaften Antisen in den Gemeinden Hohenzell, Eberschwang und St. Marienkirchen bei Schärding den Namen gab. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Gleichsetzung mit dem Pfarrdorf Antiesenhofen in der Gemeinde Reichersberg ¹⁹⁾).

Der Besitz Machelms, über den er augenscheinlich frei verfügen konnte, ist zwar scheinbar verstreut gewesen, tatsächlich lag er aber in verhältnismäßiger gegenseitiger Nähe ungefähr zwischen dem Südabhang des Sauwaldes und dem Nordhang des Waldgebietes an der Grenze zwischen dem Innviertel und Salzburg, im Einzugsgebiet der Mattig, also in dem Raum östlich des Innes und der untersten Salzach, den man sich als auch schon damals der Kultivierung offen vorstellen darf. In diesem Zusammenhang fällt uns wohl auf, daß zwei seiner Vergabungen, jene 772 und unsere von 776, als Ausstellungsort Ostermiething haben. Ostermiething liegt an der Salzach nicht weit oberhalb Burghausen, und auch oberhalb jenes *Rantesdorf*, seit 899 Ranshofen genannt, das im 9. Jahrhundert eine königliche Pfalz gewesen ist, deren Bedeutung als Mittelpunkt einer königlichen Güterverwaltung durch eine künftige Auswertung der durch Karl Bosls tiefgründige Forschungen über die Reichsverwaltung in der Stauferzeit durch die Reichsministerialität ²⁰⁾ gewonnenen Einsichten erst richtig erkannt und begriffen werden wird. Denn höchstwahrscheinlich wird sich da zeigen, daß der Raum, über den Machelms Besitzungen verstreut sind, wenigstens ein Teil jenes Gebietes königlichen Gutes war, das im 9. Jahrhundert und noch später von Ranshofen aus verwaltet wurde. Diese Probleme können hier freilich nur angedeutet werden. Vergewärtigt man sich, daß die nachmals die Bajuwaren bildenden Stämme die Donau aufwärts bis an den Lech zogen ²¹⁾ und erst nach der dortigen Landnahme sich gegen den Süden und Osten hin ausbreiteten, so liegt die Möglichkeit nahe, daß sich

sitz des Hochstiftes zugrunde gelegen sein. Jedenfalls hat A. A m m e r, Der weltliche Grundbesitz des Hochstiftes Freising (in: Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des hl. Korbinian, herausgegeben von Josef S c h l e c h t, 1924, S. 299 ff.) hervorgehoben, daß Freising zwar in sämtlichen Ländern Österreichs Besitzungen hatte, aber nicht in Nordtirol und Oberösterreich. Es ist daher die Sicherheit unserer Identifizierung von der Erwägung abhängig, daß die Urkunde, wie weiter oben ausgeführt wurde, an einem von dem Empfänger weit entlegenen oder nahen Ausstellungsort notiert wurde, um erst später am Sitze desselben in die endgültige Form gebracht zu werden. Dem Befund der Urkunde, zumal den ungewöhnlich genauen Angaben über die Manzipien, würde aber unser oberösterreichisches Polsing sehr wohl entsprechen. — Schiffmann K., Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich, 1935, 1, S. 126.

¹⁹⁾ Schiffmann K., Ortsnamenlexikon 1, S. 30.

²⁰⁾ Bosl K., Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, 2 Bde., 1950.

²¹⁾ Z i b e r m a y r. Noricum, S. 74 ff.

einer der ältesten Stützpunkte für die Ausbreitung gegen den Osten an der Inn-Salzach-Linie befand, von dem aus durch das verhältnismäßig leicht zugängliche Mattigtal gegen das Atterseegebiet und von dort aus an der Römerstraße entlang der Einmarsch und die Landnahme ostwärts vorge-
tragen wurden. Als einen dieser Stützpunkte scheint man das so früh ge-
nannte dabei so günstig gelegene Ostermiething ansehen zu können. Künf-
tige Forschungen werden zeigen, ob diese Hypothese haltbar oder zu ver-
werfen ist.

Eines aber ist auf alle Fälle sicher, nämlich, daß Machelm eine im da-
maligen Baiern außerordentlich bedeutende Persönlichkeit war, sowohl
hinsichtlich seiner sozialen Stellung als auch seines Reichtums. Beides zu-
sammen hat ihm ohne Zweifel auch eine entsprechende Stellung im — wenn
man für die damalige Zeit diesen Ausdruck anwenden darf — öffentlichen
Leben verschafft. Die Schenker und Urkundenaussteller jener Frühzeit sind
durchwegs Leute der obersten sozialen Schichten gewesen, auch dann, wenn
nur ihr bloßer Name genannt wird. Die besondere soziale Stellung Ma-
chelms wird durch den Titel *vir clarissimus*, seine amtliche aber durch die
Bezeichnung als *comes* scharf ins Licht gerückt. Wir dürfen nach alle-
dem in ihm den Gewalthaber im damaligen Baiern östlich des Inns er-
blicken, eine Art von Statthalter, dem die Verwaltung der neu besiedelten
Räume oblag.

Man wird dieser Ansicht vielleicht entgegenhalten, daß Machelm, hätte
er tatsächlich diese Stellung innegehabt, doch 777 in der Gründungsurkunde
von Kremsmünster hätte genannt werden müssen. Wahr ist, er wird hier
nicht genannt. Doch — können wir mit Sicherheit sagen, Machelm sei nur
deshalb 777 nicht anwesend gewesen, weil er nicht die oben angenommene
Stellung innehatte, und er habe sonst keine Gründe gehabt abwesend zu sein?
Darauf ja zu sagen, wird niemand versuchen. Und dann: sein letztes ur-
kundliches Auftreten ist eben 776 bei der Schenkung an Freising; vielleicht
war er 777 nicht mehr am Leben. Gerade die Mehrheit der Grafen, die bei
der Gründung Kremsmünsters anwesend und mitwirkend waren, scheinen
anzuzeigen, daß hier irgend eine große Veränderung eingetreten ist, für
die der Tod des bisherigen Statthalters immerhin eine Begründung sein
könnte. Vielleicht ist sogar erst durch diese Veränderung die Gründung des
Klosters möglich gewesen. Doch es ist müßig, über etwas zu diskutieren,
das wir nie werden aufklären können. An dem können wir aber festhalten,
daß der *vir clarissimus* Machelm mit höchster Wahrscheinlichkeit die oberste
Verwaltung des von den Baiern allmählich neu erschlossenen Gebietes öst-
lich der Salzach-Inn-Linie innegehabt hat.

Am Ende seines Lebens befand er sich nun im *castrum, quae nuncupatur*
Uueles.

Wir wollen uns hier nicht mit dem Problem beschäftigen, wie aus Ovila-

bis Uueles geworden ist, und uns mit dieser Tatsache an sich begnügen. Dafür wollen wir uns umso eingehender mit dem *castrum* auseinandersetzen.

Castrum hat zu jederzeit die Bedeutung eines befestigten Platzes gehabt, eines Platzes, der zur Abwehr feindlicher Handlungen bestimmt und dazu eingerichtet war. Welche Bedeutung kommt nun dieser Bezeichnung in unserem Falle zu?

Wenn wir in der urkundlichen Literatur Baierns des 8. Jahrhunderts Umschau halten, so werden wir für die damaligen vier bischöflichen Städte Freising, Passau, Regensburg und Salzburg nicht zahlreiche, aber doch immerhin genügend viele Belege dafür vorfinden, daß diese Orte durch die ihnen beigegebenen Bezeichnungen vor den anderen Örtlichkeiten hervorgehoben und von diesen unterschieden werden, wenn auch die Überlieferung sehr unterschiedlich und abgesehen von jener für Freising sehr dürftig ist. Drei von diesen vier Städten waren schon römische Niederlassungen, eine — Freising — war bairische Gründung und Regensburg war überdies der Sitz des Herzogs.

Dank seines großen Urkundenvorrates verfügt Freising über die meisten Belege, in denen die nähere Bezeichnung des Ortes teils in der Datierung, teils in der Benennung des Empfängers vorkommt ²²⁾:

Datierung:

in castro: 744, 757, 767, 772, 773, 774, 776, 777, 778, 779;

in castro publico: 760, 762, 772;

in villa publica castro: 774;

in villa publica vel castro: 777.

Empfänger:

in castro: 750 (*castello*), 760, 770, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 779;

in publico loco: 748;

in loco: 754, 755, 764/67, 769, 772/80, 775, 776/7, 776/83, 778, 779;

in oppido: 758/50, 760, 762, 772, 773, 776/8, 778;

infra urbe: 757.

Wenn wir uns auf das Wort *castrum* beschränken, so ist vor allem die ausschließliche Verwendung dieses Wortes, wenn auch mit verschiedenen Zusätzen in der Datierung merkwürdig, wogegen bei der Empfängerbezeichnung verschiedene Wendungen aufscheinen. Doch alle — außer *locus* — unterstreichen den besonderen Charakter dieses Ortes und schreiben

²²⁾ Bitterauf, Traditionen I, Nummer: Datierung 1, 10, 23 c, 44, 49, 60, 64, 66, 72 b, 84, 89, 95, 98; — 15, 17, 43; — 65; — 86. Empfänger 5, 16, 38, 39, 42, 49, 50, 51, 52, 59, 65, 66, 70, 71, 72 a, 73, 78 a, 88, 96; — 2; — 7, 8, 21, 31, 32, 36, 54, 69, 78 a, 79, 82, 83, 91, 92, 97 b, 99; — 3, 16, 17, 43, 55, 56, 58, 80, 89; — 10.

ihm eine besondere Rechtsqualität und öffentliche Aufgabe zu, die ihn von den anderen Orten ganz wesentlich unterscheidet, indem er befestigt ist und so große Sicherheit garantiert. Die Sitze der Bischöfe waren ja, da die Pflichten und Rechte der heutigen Pfarrer damals noch ungeteilt in der Hand des Bischofs lagen, Zielpunkte eines sich relativ weit ausspannenden Verkehres und dahin floßen auch Werte zusammen, die einer erhöhten Sicherheit bedurften. So bescheiden auch der Handelsverkehr gewesen sein mochte, auch er suchte naturgemäß den Schutz des Bischofssitzes und so wurden, wie einst S. Rietschel²³⁾ entdeckt hatte, die Bischofssitze zuerst Städte im bürgerlichen Sinn.

Dagegen ist Passau römischen Ursprunges: *Castra Batava*. Hier sind nun aber die Bezeichnungen im 8. Jahrhundert durchgehends anders wie in Freising²⁴⁾:

in castro publici: 754, 788 (ohne *publico*);

in villa publica: 764/88;

in civitate: 786, 788, 791, 796;

in urbe: 788, 789.

Diese Bezeichnungen rühren allerdings erst aus den Jahren nach 776 her und zeigen das Wort *civitas*, das dann allgemein zur Bezeichnung der „Stadt“ wurde. Aber die Bezeichnung aus 754 zeigt, daß man anfänglich auch hier den Ort *castrum* nannte, und dies lebte auch noch weiter bis gegen Ende des Jahrhunderts (788).

Für Regensburg ist die Überlieferung der Stadtbezeichnungen kaum feststellbar. In den Passauer Traditionen finde ich für vor 774 diese: *acta in civitate publica nuncupante Reganespurc*²⁵⁾. Hier setzt also auch frühzeitig die *civitas* ein, dafür ist im Ortsnamen selbst die *Burg* bereits enthalten. Regensburg ist das römische „*Castra Regina*“ gewesen und die nachantike Siedlung war in das römische Lager hineingebaut.

In Salzburg fehlen ältere Traditionen; die Traditionsbücher beginnen erst im 10. Jahrhundert. Ältere Überlieferung ist lediglich in der *Notitia Arnonis*²⁶⁾ und den *Breves notitiae*²⁷⁾ erhalten, beide von c. 790. Die

²³⁾ Rietschel S., *Die Civitas auf deutschem Boden*, 1894.

²⁴⁾ Heuwieser, *Traditionen*, Nummer 5, 15; — 7; — 14, 21, 23, 33, 34, 37, 39, 40, 44; — 18, 20, 32.

²⁵⁾ Heuwieser, *Traditionen*, S. 6, Nr. 6.

²⁶⁾ Salzburger Urkundenbuch I (1910), S. 4 ff.: Kap. VII, Nonnberg, *quod constructum est iuxta episcopatum in castro superiore, quem dominus Hrodpertus episcopus primum edificavit, que et Salzburg appellavit*.

²⁷⁾ Salzburger Urkundenbuch, I, S. 17 ff.; Kap. II. [Rudpertus episcopus] *una cum consensu et voluntate ipsius ducis [Theodo] ad fluvium Juvarum in loco vocato Juuavo. Inveniens ibi multos construtiones antiquas atque dilapsas cepit ibi hunc locum expurgare, ecclesiam construere aliaque edificia erigere ad episcopii dignitatem pertinentia. Non longe post venit jam fatus Theodo dux ibidem et dedit domno et sancto Rudberto episcopo eundem locum . . . castrumque superius*.

Notitia spricht in Kapitel I von einem *oppidum* (einem größeren Ort) Salzpurch und von einem *castrum superius* (oberes *castrum*) bei diesem *oppidum*. Hier wird also ein *castrum inferius* vorausgesetzt, wenn man der mangelhaften Latinität glauben darf. Außerdem soll das Kloster Nonnberg im *castrum superius* neben dem Sitz des Bischofes durch Bischof Rupert erbaut worden sein, was dieser die Salzpurch genannt hat. Die Breves notitiae hinwieder erzählen, wie Bischof Rupert mit Zustimmung und Willen des Herzogs Theodo nach Iuvavum gekommen sei, dort alte zerfallene Bauwerke vorfand und mit Aufräumarbeiten und dem Bau einer Kirche begann. Der Herzog Theodo schenkte ihm hernach den Ort und dazu das *castrum superius*. Auf die lokale Interpretation dieser Überlieferung muß hier als zu weitgehend verzichtet werden. Die Notitiae Arnonis bringen den realen Tatbestand, die Breves notitiae sind eine Überarbeitung der ersteren zur Stützung von Salzburger Ansprüchen²⁸⁾, aber in dem uns hier interessierenden Belangen stimmen beide gut überein. Wenn man ganz sicher wäre, diese Nachrichten wörtlich nehmen zu dürfen, würde man hier eigentlich in die allerersten Anfänge der Anlage einer bischöflichen Stadt hineinschauen können: die römischen Ruinen, möglicherweise mit einer Reliktbevölkerung, die bischöflichen Maßnahmen und schließlich die Burg, die hier bereits bestanden haben und des Herzogs gewesen sein soll, die durch den Willen des Herzogs vereinigt die „Salzburg“ gebildet haben. Irgendeine Verbindung des *oppidums*, des *castrums* und des *monasteriums* hat da unzweifelhaft bestanden, bei der das *castrum*, das heißt der durch die Befestigung bewirkte Schutz, eine grundlegende, überragende Bedeutung gehabt hat, als der deutsche Name mit *-burg* gebildet wurde.

So bescheiden nun auch das Quellenmaterial ist, so läßt sich doch eines unbestreitbar feststellen: daß alle diese Bischofsstädte Orte sind, die sich durch den Besitz einer Befestigung von den anderen Örtlichkeiten unterschieden. Wie das Beispiel Freisings zeigt, das keine römische Vergangenheit aufweisen kann, ist diese nicht ein unbedingtes Erfordernis für einen Bischofssitz gewesen, wohl aber war es die Befestigung. Die Umwallung und Ummauerung war also diejenige Eigenschaft eines Ortes, die ihn über die anderen erhob und ihn zu dem machten, was späterhin *civitas* genannt wurde. Aus dem Charakter der *civitas* als eines befestigten Ortes ist zu ersehen, wie folgerichtig die deutschen Bezeichnungen der Bewohner einer *civitas* als Bürger (d. i. die in einer Burg sind), ihrer Anteile an dem Boden der *civitas* innerhalb des ummauerten Raumes als Burgrecht und des Umkreises des zur Stadt gehörigen Gebietes als Burgfried waren. Wenigstens so bei uns in Südostdeutschland. Im 8. Jahrhundert hat demnach in Bayern der Besitz einer Befestigung (Umwallung und Ummauerung) einen Ort zu dem erhoben, was später mit *civitas*, d. i. Stadt, bezeichnet wurde. Diese

²⁸⁾ Z i b e r m a y r, Noricum, S. 125 ff.

Eigenschaft stand dem Wohnsitze des Herzogs (das war Regensburg) und den Bischofssitzen zu.

Über diese vier Städte hinaus hat es, so weit ich es sehen kann, in agilolfingischer Zeit (vor 788) nur noch einen Ort in Bayern gegeben, der ebenfalls als *castrum* bezeichnet wurde, nämlich unsere Stadt Wels.

Von Ovilabis haben die vorbeiziehenden Baiernscharen nur mehr Ruinen gesehen, denn seine Zerstörung vor der Zeit der Wirksamkeit des Heiligen Severin (453—480) läßt sich daraus erschließen, daß dessen 511 verfaßte Lebensbeschreibung von dieser Stadt schweigt²⁹⁾. Bei der eingangs dieser Arbeit skizzierten, im 8. Jahrhundert einsetzenden Landnahme östlich des Inn, mußten die Baiern wiederum auf die Trümmerstätte stoßen und vor allem von ihrer gewaltigen Ausdehnung beeindruckt gewesen sein, denn sie war mit ihrem Areal von 96 Hektar die zweitgrößte Anlage nördlich der Alpen³⁰⁾. Sie wird die Baiern wohl an die großen Fluchtburgen und Ringwälle ihrer Heimat erinnert haben, und sie war für diesen Zweck umso geeigneter, als es hier wegen der tiefen Lage am Flußbett der Traun reichlich Wasser gab. Diese Eigenschaften waren hier so wichtig, weil es ja als Nachbarn im Osten ein wildes Reitervolk gab, die Awaren, mit deren Einfällen man umso mehr rechnen mußte, je mehr das Niemandsland zwischen den beiden Völkern durch die von Westen vordringende Landnahme weniger und im selben Ausmaß die Beutemöglichkeit mehr wurde. Das, was wir Spätgeborenen noch erkennen können, hat man zweifellos auch schon damals begriffen und so wird es gekommen sein, daß Graf Machelm als der Gewalthaber in Bayern diesseits des Inns sich hier niedergelassen hat, wo er in den Ruinen für sich und für Zuzügler Schutz und im Falle der Gefahr auch Raum für Flüchtlinge fand und den Vorteil hatte, die Gefahren aus dem Osten aus größerer Nähe beobachten zu können³¹⁾. Er

²⁹⁾ Edit. H. S a u p p e, Mon. Germ. Auct. ant. I 2, 1877. — Edit. Th. M o m m s e n, Mon. Germ. SS. in usum schol. 1898. — Noll R., Das Leben des hl. Severin, 1947, S. 198 ff.

³⁰⁾ Wiesinger F., Zur Topographie von Ovilava (Jahreshefte des österr. archäologischen Instituts XXI, XXII, 1924, Sp. 355); — derselbe, Die Heimat im Wandel der Zeiten, 1932, S. 28 ff.

³¹⁾ Wenn auch nicht nachweisbar in der Avarenzeit, so hat sich Wels doch unter den ziemlich gleichgearteten Verhältnissen in der Zeit der Ungarneinfälle (904—955) im Jahre 944 bewährt, wo „*Ungarii a Baiowariis et Carantanis in loco Wels tanta caede mactantur, ut numquam a nostratibus antea taliter infirmarentur*“ (die Ungarn wurden von den Bayern und Kärntnern im Orte Wels in einem blutigen Gemetzel geschlagen, so daß sie niemals vorher von den Unserigen derartig geschwächt wurden), wie der Continuator Reginonis berichtet. J. L a h u s e n, Zur Entstehung der Verfassung bayrisch-österreichischer Städte (1908), S. 44. — Mon. Germ. Hist. — SS. i. u. sch., Kurze F., Reginonis Chronicon, 1890, S. 163.

richtete sich an der Südostecke der römischen Stadt Wels sein *castrum* ein, während die Basis seiner Macht an der Salzach-Inn-Linie um Ostermiething gelegen war.

Der kulturelle Mittelpunkt dieses Raumes war zweifelsohne das Kloster Mondsee, wie sowohl die Lage seiner Besitzungen als auch gerade die Vergabungen Machelms dahin ganz klar beweisen. Sehr beachtenswert ist wohl auch, daß er nach Salzburg gar nichts gegeben hat, wohl aber an den hier zuständigen Bischof zu Passau, für den er, vielleicht weil außerhalb seiner Machtsphäre gelegen, sogar einen Besitz in Haiming gekauft hat. Wels aber war Machelms militärischer Stützpunkt und auch der Sitz seiner Verwaltung, so bescheiden diese auch gewesen sein mochte.

Das, was Machelm vom alten Ovilava tatsächlich in Besitz nahm, das, was er (wenn wir den Erzählungen über die Anfänge Salzburg beispielnehmend folgen), ausräumen, wieder bewohnbar gestalten und befestigen ließ, war nur ein ganz geringer Teil der römischen Stadt. Noch die neuzeitliche Stadt Wels hatte bis etwa 1908 nicht das halbe römische Areal besiedelt. Die Anlage der mittelalterlichen Stadt mit ihrer Ummauerung nahm kaum ein Viertel desselben in Anspruch; die Stadt Machelms war noch kleiner und beschränkte sich, wie Lahusen wohl schon richtig erkannt hatte, auf den Teil der Stadt, der noch heute den Namen „Altstadt“ trägt ³²⁾, während der Stadtplatz eine jüngere Marktsiedlung ist, die mit der Verleihung des Marktbannes durch Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1061 zusammenhängt ³³⁾.

Dieses Werk des Grafen Machelm ist an der Grenze der damaligen westlichen christlichen Kultur entstanden, jenes Wels war ihre Spitze gegen die andere christliche Kulturwelt um Byzanz, die beide durch die Donau verbunden wurden. Dazwischen lag das Reich der Awaren und Slawen. Zibermayr ³⁴⁾ hat im allgemeinen die Traun als Grenze Bayerns in der Agilol-

³²⁾ Die Anlage des Machelmschen Wels wird m. E. sehr ähnlich gewesen sein der kleinen karolingischen Befestigung des alten Handelsplatzes Dorestad bei Nymwegen, deren Grundriß bei C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Zeiten (in P. Herre, Museum der Weltgeschichte) 1931, S. 184, abgebildet ist. Hier gibt es eine Curtis und eine Kirche mit Kirchhof mit einer dazwischen liegende Curticula, ganz so wie in Wels die Burg, die Johanneskirche (Stadtpfarrkirche) samt dem um 1780 aufgelassenen Friedhof mit dem dazwischen liegenden Raum des Burggartens, des Pfaffenwinkels und des östl. Stadtplatzes. Was besonders die Ähnlichkeit unterstreicht, ist die Lage der Kirche, die in den beiden römischen Orten Wels und St. Pölten (dankenswerter Hinweis Herrn Dr. Trathniggs) als vielleicht den einzigen alten österreichischen Städten seit jeher im Mauernbering lagen. Holwerda I. H., Dorestad en onse vroegste middeleeuwen, Leiden, 1929. — Holwerda I. H., Aus Holland. II. Dorestad, Ber. d. Römisch-Germanischen Kommission 16, 1925—1926, S. 141 bis 163. — Ennen E., Frühgeschichte der europäischen Stadt, 1953, S. 84 ff. — Meindl K., Geschichte der Stadt Wels, 1878, 2, S. 81.

³³⁾ Lahusen, Verfassung, S. 45.

³⁴⁾ Zibermayr, Noricum, S. 107 ff.

fingerzeit nachgewiesen. Ergänzend dazu suchte ich den Nachweis zu erbringen, daß bis 788 Wels der östlichste Stützpunkt der bayrischen Herrschaft und Linz höchstens ein vorgeschobener Posten zur Fühlunghaltung mit den seit 743 nicht mehr feindlichen Slawen an einem leicht passierbaren Donauübergang war³⁵). Wie der Grenzverlauf war, kann die Gründungsurkunde von Kremsmünster lehren, nach welcher offenbar die Krems die Grenze gegen die Slawen bildete. Von ihrer Einmündung in die Traun hat diese bis zur Donau Bayern begrenzt. Daraus erklärt sich auch, daß Machelm in den Ruinen von Wels halt machte und nicht in dem anderen Ruinenfeld des Legionslagers und der Zivilstadt von Lauriacum = Lorch die schon jenseits der Grenze im östlichen Grenzgebiet gelegen waren. Im Jahre 772 hatte Herzog Tassilo die Karantanen, die im Widerstand gegen die von dem karantanischen Herzog Cheitmar geförderten und von Baiern unterstützten Christianisierung zu den Waffen gegriffen hatten, besiegt und Karantanien mit Baiern vereinigt. An den weiteren Maßnahmen in dieser Richtung verhinderte aber Tassilo das seit 770 aufkommende Zerwürfnis mit König Karl von Franken, in dem auch die Avaren eine Rolle spielten. Infolgedessen herrschten seit 772 dauernd noch recht ungeklärte Verhältnisse, die hier eines festen Stützpunktes bedürfen, der in Wels geschaffen wurde, obwohl ich damit nicht die Mutmaßung aufstellen möchte, daß Wels erst damals gegründet worden sei. Dies hätte auch schon zu Zeiten des Herzogs Otilos (also vor 748) geschehen können und sogar noch früher, seit im Jahr 700 Lorch zerstört worden war³⁶). Die Avarenkriege Karls des Großen 790—800 haben dann die Grenzstellung von Wels beendet. Leider reichen die in den Urkunden überlieferten Daten nicht aus, den Beginn der Wirksamkeit Machelms hier in Osten einigermaßen festzulegen³⁷), mit der die Bedeutung von Wels mindestens sehr gestiegen ist, wenn es nicht erst durch ihn begründet worden ist.

Die zweifellos für ihre Zeit hoch bedeutende Stellung von Wels war aber nicht von langer Dauer; der Zug des Westens nach dem Osten hat sie aus ihrem Range geworfen, den sie seit ihrer Geburtsstunde eingenommen hat und für den sie ihre geographische Lage prädestiniert. Schon 791 kündigte sich der Umschwung für Wels an. In diesem Jahr hat Karl der Große den Kampf gegen die Avaren begonnen³⁸). An diesem Zug hat auch der Bischof Atto von Freising teilgenommen, denn von ihm rührt eine Urkunde vom 20. September 791 her, in der er die Ent-

³⁵) Trink E., Die Urkunde von 799, S. 75 ff. Hier auch Belege für das Folgende.

³⁶) Zibermayr, Noricum, S. 104.

³⁷) Siehe Anmerkung 13.

³⁸) *Annales Fuldenses pars I* (autore Einhardo), Mon. Germ. SS. in us. schol. F. Kurze, *Annales Fuldenses* (1891) S. 12. — M. Vancsa, *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs I* (1905), S. 131.

scheidung eines Streites wegen einer Kirche zu Haushausen im Bezirksamt Pfaffenhofen beurkundete, der vor den Königsboten im Orte Lorahha auf dem Berg Wartberg zum Austrag gekommen war, wo auch der Bischof Arn (von Salzburg) Kerold, Meginfrid, Wolfolt und der Richter Rimicoz anwesend waren; bei den Zeugen wird ausdrücklich gesagt, sie wären *ad Loraha* dabeigewesen und schließlich steht ausdrücklich: dies ist geschehen an der Enns im genannten Ort *Loracha* ³⁹⁾. Und dann gibt es noch eine Urkunde vom September 791, mit der der Priester Tutilo dem Bischof Atto ein Bethaus zu Rettenbach im Bezirksamt Wasserburg übergibt, was geschehen ist in den Zelten bei dem Orte *Loriaca*, vor den Königsboten Kerolt, Meginfrid, Wolfolt und dem Richter Waninc ⁴⁰⁾. Wohl hat Karl der Große das Heerlager an der Enns errichten lassen, weil die Donau in der Nähe war und er sich ihrer bei dem Feldzug bedienen wollte und auch bediente, woher es kam, daß die Königsboten, die eine Art fliegende höhere Revisionsinstanz gewesen sind, in Lorch amtierten. 791 wurde dann in Linz die jetzt so berühmt gewordene Martinskirche errichtet ⁴¹⁾ und 799 fand bereits an der Traisen jene Diözesansynode zusammen mit einem Königsbotengericht statt, mit der die Christianisierung der neu eingegliederten Gebiete Avariens ihren Anfang nahm ⁴²⁾. Das Schwergewicht der politischen Dinge war schon von Wels weg nach Osten gerückt und so das Schicksal unserer Stadt vorgezeichnet.

Wir stehen damit an Ende unserer Erörterungen.

Die sowohl für die nähere Erfassung der Person des Grafen Machelm als auch für die zur Erkenntnis der rechtlichen Stellung der bischöflichen Städte so aufschlußreichen Bezeichnungen derselben verhältnismäßig günstige urkundliche Überlieferung und die daraus als ganz natürliche Ableitungen gezogenen Folgerungen haben — wie ich glaube — ohne besondere Anspannung der Phantasie zu einer Reihe von standfesten Erkenntnissen geführt, die einiges Licht in die dunklen Anfänge unseres Heimatlandes im 8. Jahrhundert tragen.

Graf Machelm, die einzige neben Tassilo etwas greifbare weltliche Persönlichkeit, enthüllte sich als Herr eines wohl nur schwach, aber immerhin doch schon besiedelten Raumes zwischen der Salzach-Inn- und der Traun-Krems-Linie, der hier zwischen 750 (?) und 776 als mächtiger

³⁹⁾ Bitterauf, Traditionen I, S. 146, Nr. 142. 1) *ad missis dominicis in locum, quae dicitur Lorahha in monte nuncupante Uuartperc*; 2) *Ibi fuit Arn episcopus, Keroldus, Meginfridus, Uuolfuuolt et Rimicoz iudex . . .*; 3) *testes sunt, qui hoc ad Lohara viderunt . . .*; 4) *Hoc actum est ad Enisa in iam dicto loco Loracha*.

⁴⁰⁾ Bitterauf, Traditionen I, S. 147, Nr. 143. *Actum in loco situm in tabernaculis prope oppido nuncupante Loriaca . . .*

⁴¹⁾ Trinks, Urkunde 799, S. 81.

⁴²⁾ Trinks, Urkunde 799, S. 71.

Grundherr und Gewalthaber des Herzogs auftritt. Anscheinend lag seine wirtschaftliche Basis an der Salzach bei Ostermiething; sein Amtssitz aber war Wels. Zwischen diesen beiden Brennpunkten erstreckte sich sein Herrschaftsbereich.

Aus den Bezeichnungen für die Bischofstädte stellte sich heraus, daß sie nicht nur Orte schlechthin sind, sondern aus einer Verbindung von Bischofsitz und Befestigung hervorgangen, für die das *castrum*, die Befestigung, die Burg das wesentliche Element bildete, so daß in den Rechtsverhältnissen der Agilolfingerzeit diese befestigten Orte die Städte schlechthin gewesen sind.

Machelm hat nun in den Ruinen von Ovilava eine befestigte Siedlung geschaffen, die zu seiner Zeit den äußersten Vorposten westlich-römischer Kultur und Zivilisation gegen den Osten hin bildete. Wels lag auch hart an der slawisch-avarischen Grenze und so war es auch der äußerste militärische Stützpunkt, von wo ein unbestimmter Grenzraum sich in die östlichen Weiten verlor. Ein solcher wird wohl schon länger, seit die Baiern ca. 700 die Ennslinie aufgeben mußten, dort gewesen sein. Aber höchstwahrscheinlich hat ihn erst Machelm so ausgebaut.

Die bedeutende Stellung, die Wels damals gewissermaßen an der Schwelle des Ostens inne hatte, ist bald vom Zuge des Westens dahin überholt worden: die Ordnung der Dinge, die Karl der Große 790 hier in Angriff nahm, führte die Grenze weit die Donau hinab, bis sie endlich an der March und Leitha zur Ruhe kam.

Zum Schlusse muß nun ganz besonders prägnant herausgestellt werden, was Wels durch Machelm und durch die Verhältnisse seiner Zeit geworden ist: Durch die Vereinigung von Siedlung und Befestigung hat Machelm im Sinne seiner Zeit eine Stadt Wels geschaffen. Doch diese Stadt Wels war, soweit wir jetzt sehen, die erste nicht bischöfliche Stadt im ganzen alt-bairischen Rechts- und Siedlungsgebiet, also auch die erste und älteste Stadt in Österreich.

Und wenn sie auch heute klein ist, wenn sie so viele andere Städte überflügelt haben, so kann sie doch stolz auf ihre Vergangenheit hinweisen als erste weltliche Stadt in Altbaiern, als erste Stadt Österreichs seit fast 1200 Jahren.